

„Alle machen Brecht mit Wonne“

GESPRÄCH Brecht-Biograph Jan Knopf stellt in Lauterbach den Weltautor in Facetten vor

LAUTERBACH (bl). Wie zeitgemäß ist Bertolt Brecht heute noch, und was hätte er uns heute zu sagen? Auf diese Fragen versuchte Professor Jan Knopf am Dienstagabend gemeinsam mit rund 30 interessierten Zuhörern eine Antwort zu finden, die in die Lauterbacher Stadtbücherei gekommen waren. Knopf ist Mitherausgeber der Großen und kommentierten Berliner und Frankfurter Ausgabe der Werke und Biograf Brechts und war auf Einladung der Rosa-Luxemburg-Stiftung Hessen gekommen. Mitorganisatoren waren die Stadtbücherei und deren Förderverein.

Ogleich Knopf den Fokus des Abends auf den „politischen Brecht“ legte, spielten natürlich dessen Verdienste um Literatur und Theater eine nicht minder große Rolle. Ausführlich schilderte der Biograf die Entstehungsgeschichte der Klassiker-Ausgabe der Werke Brechts, die 1985 als deutsch-deutsches Gemeinschaftsprodukt gestartet worden sei: „33 Bände mit insgesamt 22 000 Seiten“. 1989 sei man gerade zur Hälfte durch gewesen, als die Wende gekommen sei – laut Knopf ein „Witz der Geschichte“. Denn die DDR sei als „Staat so im Eimer gewesen, dass der Zusammenbruch hatte kommen müssen.“ Mit dem Jahr 1989 und dem offenkundigen Scheitern des Sozialismus sei gerade bei Intellektuellen „die Luft raus“ gewesen, zumal in deren Augen damit auch Brecht gescheitert sei.

Knopf widerlegte die weit verbreitete Meinung, dass Brecht dem Regime der DDR „loyal und unterwürfig“ gegen-



Der Brecht-Kenner: der Karlsruher Professor Jan Knopf stellte Bertold Brecht in der Stadtbücherei vor.

Foto: Lenz

übergestanden habe und freiwillig nach Ost-Berlin gegangen sei: „Fakt ist, dass er gar nicht in den Westen hätte gehen dürfen. Denn Hoover, der Chef des amerikanischen FBI, hatte ihn auf seiner persönlichen Abschussliste stehen und hat seine Schergen losgeschickt. Aber Brecht hat ihnen keinen Vorwand geliefert.“ Dennoch sei es Brecht strikt verboten worden, in die Westzonen einzureisen, so dass er von Zürich aus über Prag nach Berlin habe

fahren müssen. Überhaupt sei Brecht nach dem Krieg „erst durch das Ausland zu dem Weltautor geworden, wie wir ihn heute kennen“, urteilte sein Biograf und zitierte ein Statement aus Frankreich, in dem es 1954 geheißen habe: „Das ist das Theater der Zukunft“. An diesen Siegeszug habe sich die DDR dann dranhängt.

Den Schwerpunkt seiner Ausführungen, denen sich ein angeregtes Frage-Antwort-Spiel anschloss, hatte Professor Knopf

auf Brechts Rolle in der Weimarer Republik gelegt – die seiner Ansicht nach „ein Produkt weltfremder Idealisten gewesen ist, die keine Ahnung von der Realität hatten. Und die, anstatt 1918 die Chance zu nutzen, etwas ohne Militär und Gewalt auf die Beine zu stellen, „die alten Gewalten wieder etabliert haben“. Der damalige Reichspräsident Friedrich Ebert (SPD) habe sich Brecht zufolge „an die Spitze der Revolution gesetzt wie der Korke auf die

Flasche“. Überhaupt habe die SPD zu der damaligen Zeit ähnlich versagt, „so wie Johanna in dem Brecht-Stück mit der Realität der Schlachthöfe konfrontiert wird“. Denn der Autor habe in seinem Werk die Symptome der Gesellschaft der 20er Jahre erkannt und niedergeschrieben und sei in seinem Einfluss heute nur mit Goethe zu vergleichen. „Thomas Mann, den ich sehr verehere und von dem ich jede Zeile kenne, ist da zu vergessen, weil er zwar grandios geschrieben hat, aber eben traditionsbehaftete Literatur.“

Brecht habe den Standpunkt vertreten, wonach „jeder Mensch in erster Linie ein gesellschaftliches Wesen ist“. Dem Professor zufolge wird heutzutage „Individualität stets durch Politik, Wirtschaft und durch die Vorherrschaft des Konsums widerlegt.“ Die Menschen fielen auf alles rein und vernichteten sich im Endeffekt selbst.

Auf die einleitende Frage, ob Brecht uns heute noch etwas zu sagen habe, entgegnete Knopf, „dass die Künstler der Welt Brecht machen.“ Beispielhaft führte er Patti Smith, Udo Lindenberg, Robbie Williams, Milva oder auch Sting an. Sein Fazit: „Alle machen Brecht mit Wonne!“. Zudem werde Brecht überall gespielt, wobei seine so genannten Lehrstücke am erfolgreichsten seien.

Bei der anschließenden Diskussionsrunde ging es unter anderem um das Verhältnis zwischen Brecht und dem Theaterpädagogen Erwin Piscator, der „die Technik auf die Bühne gestellt hat, was Brecht wiederum als puren Naturalismus kritisiert hat“.